



# Leseprobe

Thomas Winkler

## Luis und Lena - Der Zwerg des Zorns

---

»Strotzt [...] vor Situationskomik und herrlich fantasievollen Ideen.« *Gießener Allgemeine* über »Luis und Lena - Der Zwerg des Zorns«

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



---

Seiten: 224

Erscheinungstermin: 09. August 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### **Klein, aber oje**

Als Luis beim Fußballspielen einen daumengroßen Winzling im Gras entdeckt, ahnt er, dass ein neuer Fall für die »Gesellschaft für magische Katastrophen« vorliegt – zum Glück hat der Wissenschaftsnerd sich inzwischen an die Existenz magischer Wesen gewöhnt. Lena identifiziert den kleinen Kerl als Angehörigen des Völkchens der Taschenriesen. Mit wissenschaftlichen Methoden müssen Luis und Lena jedoch leider feststellen, dass der Gnom nicht nur übellaunig, sondern eindeutig größenwahnsinnig ist. Doch was will dieser Giftzwerg eigentlich? Als er die Zimmerpflanzen von Luis' Mutter abholt und damit fast die Bude abfackelt, holen sich Luis und Lena Unterstützung von den »Wildschweinen«. Und wer hätte gedacht, dass ausgerechnet das jüngste Wildschein-Mitglied Krümel sich als Zwergenflüsterer erweist?

**Das zweite urkomische Abenteuer der Erfolgsreihe von Thomas Winkler, witzig illustriert von Daniel Stieglitz**



### **Autor**

## **Thomas Winkler**

---

Thomas Winkler, geboren 1972, studierte Mathematik, Physik und Informatik. Er schreibt Drehbücher, u.a. für den Jugendfilm »Systemfehler – Wenn Inge tanzt« sowie Prosa für Kinder. Außerdem lebt und arbeitet er als Lehrer in München.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	Probleme, nichts als Probleme	5
<b>Kapitel 1</b>	Ein ganz mieser Anfang	9
<b>Kapitel 2</b>	Gratulation, es ist ein Vollidiot!	16
<b>Kapitel 3</b>	Noch mal Gratulation, auch der Taschenriese ist ein Vollidiot!	22
<b>Kapitel 4</b>	Der Problemzweig	30
<b>Kapitel 5</b>	Mutter gegen Taschenriese	36
<b>Kapitel 6</b>	Dann mal gute Nacht!	49
<b>Kapitel 7</b>	Der Beginn einer wunderbaren Feindschaft	53
<b>Kapitel 8</b>	Der Taschenriese im Marmeladenglas	63
<b>Kapitel 9</b>	Eine ultrabeschnackte Sportstunde	73
<b>Kapitel 10</b>	Lügen, Lügen, Lügen und dazu ... ein paar Lügen	86
<b>Kapitel 11</b>	Bekloppt oder nicht bekloppt, das ist hier die Frage!	91

<b>Kapitel 12</b>	Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft	100
<b>Kapitel 13</b>	Was alle (außer mir) schon immer über Taschenriesen wissen wollten	114
<b>Kapitel 14</b>	Die Suche nach dem Hünenfels	123
<b>Kapitel 15</b>	Reine Zufälle und sleine Reinfälle	128
<b>Kapitel 16</b>	Soooooooooooo schlimm!	133
<b>Kapitel 17</b>	Das Einsatzkommando »Taschenriese«	141
<b>Kapitel 18</b>	Natürlich nicht!	152
<b>Kapitel 19</b>	Streit mit Bossi	159
<b>Kapitel 20</b>	Niemals, auf gar keinen Fall, unter keinen Umständen – und schon geht's los!	169
<b>Kapitel 21</b>	Mama Mia	172
<b>Kapitel 22</b>	Die Dösterklamm	176
<b>Kapitel 23</b>	Berg- bzw. Zwergrettung	188
<b>Kapitel 24</b>	Die Taschenriesen	196
<b>Kapitel 25</b>	Der Weg nach Hause	204
<b>Kapitel 26</b>	Scherz lass nach!	210

die ich für die Klassenwahnsinnige gehalten hatte (was sie auch ist), die sich dann aber als Expertin für magische Wesen entpuppte und mir dabei geholfen hat, meine Fee wieder loszuwerden. Nicht zu vergessen das Feuer im Vereinsheim der Wildschweine, als Lena dort eingebrochen war, um der Zahnfee den Zahn zu holen, und von den Jungs gerettet werden musste.

Da hätte ich, wenn es nach mir gegangen wäre, nicht unbedingt schon zwei Wochen später einen Taschenriesen an der Backe haben müssen. War aber so. Da konnte man wohl nichts machen.

Schon kurz nachdem ich ihn gefunden hatte, ist mir der kleine Schwachkopf gewaltig auf den Senkel gegangen. Wenn ich daran zurückdenke, platzt mir immer noch fast der Schädel...

echten Wildschweine, sondern der Haufen Jungs, mit denen ich meine Nachmittage verbringe, wenn Lena mich nicht gerade dringend für ihre magischen Forschungen braucht.)

»Was ist denn los?«, rief Bossi, der bemerkt hatte, dass bei mir irgendwas im Gange war, und auf mich zukam.

Ich musste blitzschnell handeln, ohne groß nachzudenken. Das Männchen sah so verloren aus, dass ich es nicht einfach da stehen lassen konnte. Also schnappte ich mir den Zwerg und stopfte ihn in meine Hemdtasche. Dann tat ich so, als wollte ich weiterspielen, täuschte aber nach wenigen Schritten eine schlimme Verkrampfung in der Wade vor.

»Was ist mit dir?«, rief Hosenmann aus dem Tor.

»Krampf«, jammerte ich.

»Oje«, gab sich Beule besorgt und stützte mich beim Gehen.

»Männer! Ein medizinischer Notfall«, brüllte Bossi, und alle kamen angelaufen.

Da nun die ganze Truppe im Kreis um mich stand, deckte ich meine Hemdtasche mit der hohlen Hand ab.

Dummerweise witterten die Wildschweine nun die Chance für eine ihrer berühmten Rettungsaktionen und machten Pläne, wie sie mich verarzten und nach Hause transportieren wollten. Ich konnte sie gerade noch abwimmeln, indem

ich behauptete, es wäre schon wieder besser und ich müsste nur vorsichtig auftreten. Ich bedankte mich artig für ihren Einsatz, verabschiedete mich und hinkte, bis ich außer Sichtweite war. Dann sprintete ich los.

Außer Atem pochte ich wenige Minuten später an die Tür des Hexenhauses von Lena und ihrer Mutter.

*Bitte sei da, bitte sei da, bitte sei da*, betete ich, während ich schnaufte wie ein Walross und ungeduldig darauf wartete, dass man mir aufmachte.

Ich nahm vorsichtig die Hand von der Brusttasche meines Hemds. Sofort fing das Gekeife wieder an, das mich schon den halben Weg genervt hatte, seit der Wicht aus seiner Schockstarre erwacht war: »Das ist untragbar! Ich verlange, sofort befreit zu werden!«

Verdammte Schnacke! (Falls du dich nicht mehr erinnern kannst: »Schnacke« schreib ich, damit ich nicht »Kacke« schreiben muss.) Diese magische Begegnung lief inzwischen nicht mehr allzu gut. Ich pochte heftiger an die Tür. Was sollte ich mit dem stinksauren Winzling machen, wenn Lena nicht da war?

*Geh auf, geh auf, geh auf*, flehte ich die Tür an und lauschte nach drinnen.

Doch nichts war zu hören. Außer dem Zwerg, der »Diese Behandlung ist eine einzige Frechheit« schimpfte und dann

zu allem Überfluss auf die Idee kam, leise loszuschreien: »Hilfe, ich werde entführt! Hilfe! Helfen Sie mir! Hallo? Entführung! Hilfe!«

Bevor du jetzt gleich zu deinem Schreibtisch rennst und mir einen empörten Leserbrief schreibst: Ich weiß schon selbst, dass man eigentlich nur laut schreien kann. Genau genommen gilt das aber nur für normalgroße Menschen. Die Physik sagt nämlich, dass wenn man einen sehrsehr kleinen Körper hat und versucht, sehrsehr laut zu schreien, insgesamt trotzdem nur ein sehrsehr leiser Ton erzeugt wird. Und komm mir nun ja nicht mit irgendwelchen laut schreienden und sehrsehr kleinen Babys! Babys sind nämlich mindestens fünfundzwanzig Mal so groß wie dieser Zwerg – also riesig!

Ich rede daher genau genommen nicht von »sehrsehr klein« sondern von »sehrsehrsehrsehrsehr klein« und wollte nur nicht so oft »sehr« schreiben. Moment, weil wir das bestimmt noch häufiger brauchen werden, erfinde ich dafür gleich mal ein Wort: Ab jetzt schreibe ich statt »sehrsehrsehrsehrsehr klein« einfach »slein«. Genial, oder? Das wird mir mächtig Zeit sparen.

Wo waren wir stehen geblieben? Ach ja, beim Geschrei des Winzlings.





Obwohl, eine konnte ich ihr geben: »Unfreundlich, würde ich sagen. Definitiv unfreundlich.«

Zum Beweis nahm ich die Hand von meiner Hemdtasche und lauschte zusammen mit Lena der Schimpftirade, die sofort wieder einsetzte: »Jetzt reicht es mir endgültig! Ich möchte sofort Ihren Vorgesetzten sprechen! Wissen Sie überhaupt, *wen* Sie hier entführen? Ich bin bei Weitem nicht irgendjemand, sondern ein Taschenriese aus dem Geschlecht der ...«

Lena sah mich mit riesigen Augen und weit geöffnetem Mund an. »Wow«, stammelte sie. »Ein Taschenriese.«

»Ja«, sagte ich unsicher. »Und nun?«

»Wir folgen haargenau dem magischen Notfallprotokoll, das ich für solche Situationen entwickelt und mit dir geübt habe.« Sie musterte mich skeptisch. »Das weißt du doch noch, oder?«

»Natürlich!«, beteuerte ich, ohne mich recht an ein magisches Notfallprotokoll erinnern zu können.

»Gut, dann los!«, rief Lena und hopste mit einem freudigen Sprung ins Haus zurück. »Komm rein.«

men, was der Taschenriese bei uns will und wie wir ihm helfen können.«

Ich sah nachdenklich auf den Hemdhaufen vor mir, in dem unser Gast schnaufte, schimpfte und stöhnte und sich langsam zu bewegen begann. »Vielleicht will er gar nichts und wir müssen ihm nicht helfen«, wandte ich ohne große Hoffnung ein. Diese Möglichkeit wäre mir nach der magischen Katastrophe mit der Fee mit Abstand am liebsten gewesen.

»Luis, Taschenriesen gehören nicht hierher«, belehrte mich Lena und kramte im Hängeschrank über uns. »Die leben oben in den Bergen. Er braucht also ganz sicher unsere Hilfe.« Sie zog die zwei Helme heraus, die wir vor einer Woche während einer der zahlreichen Frühjahrsstürme aus Alufolie gebastelt hatten. Sie setzte ihren auf und hielt mir meinen hin. Ich zögerte.

»Mach schon«, drängte sie.

Weil ich den Helm immer noch nicht nahm, fing Lena an zu schimpfen. »Wir waren uns doch einig, dass wir nach dem Notfallprotokoll vorgehen, oder?«

»Ja«, murmelte ich.

»Und dazu gehört Brandschutz. Vor allem im Umgang mit magischen Hochgebirgswesen. Die sind extrem feuergefährlich. Hast du das etwa auch vergessen?«

»Ich habe überhaupt nichts vergessen!«, maulte ich, obwohl ich mich auch daran nicht so richtig erinnern konnte.

ich. »Du bist doch die Spezialistin. Ich habe null Ahnung von Taschenriesen.«

»Bei mir ist es auch nicht viel besser«, antwortete Lena. »Das Einzige, was ich über sie weiß, ist, dass sie die Nachkommen von Riesen sind.« Sie beugte sich zu mir rüber und flüsterte mir ins Ohr. »Sie sind zwar sehr klein, fühlen sich aber extrem groß. Es ist daher wichtig, dass man sie mit viel Respekt behandelt. Also sei ja freundlich, Luis.«

»Ich bin immer freundlich«, protestierte ich.

»Siehst du.« Lena grinste. »Und genau deshalb führst du das Gespräch.«

Wir starrten gebannt auf die sich öffnende Hemdtasche vor uns, aus der nun der kleine Mann mit buschigen Augenbrauen und Vollbart langsam seinen Kopf reckte. Auf diesem trug er etwas, das ich zunächst für eine Mütze hielt, das beim zweiten Hinsehen aber eindeutig eine Himbeere war.

Lena begann sofort, das genervte Gesicht des Taschenriesen unter seiner Himbeerhaube zu skizzieren, das von der unsanften Reise nur ein bisschen weniger grün wie sein moosgrüner Mantel mit dem aufgestellten Kragen war.

Der Taschenriese warf seinen Rucksack in die Tiefe, quetschte sich aus der Tasche und begann geschickt den Abstieg über die Nähte und Falten des Hemds bis zum Wasserhahn. Dort schulterte er seinen wohl ziemlich schwe-

Widerspruch klingt, also spare dir bitte den dritten Leserbrief und lies einfach weiter, ja?)

»Fang mit der Befragung an, Luis«, befahl Lena und deutete zur Erinnerung das freundliche Begrüßungslächeln an, das ich ihrer Meinung nach immer gegenüber magischen Wesen zeigen sollte.

Zumindest an diese Übung konnte ich mich noch lebhaft erinnern. Aber nur, weil ich dabei den Eindruck gewonnen hatte, eine Grimasse wie einer zu machen, dem gerade ein Kühlschrank auf den Kopf gefallen war.

Mein Gegenüber erwiderte das doofe Kühlschrank-Grinsen nicht. Er musterte mein T-Shirt, dann wanderte sein Blick weiter zur Antenne auf meinem Kopf und den Aluohren.

Dann endlich geschah es! Der Taschenriese öffnete den Mund und sagte den historischen Satz, der unsere Beziehung für lange Zeit bestimmen sollte: »Du siehst aus wie ein kompletter Vollidiot.«

